Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 43 (1963-1964)

Heft: 1

Artikel: Kollektive Verteidigung und Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit

Autor: Norstad, Lauris

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mehrjährigen Durchschnitt gesehen —, und zwar auf 68% in den Krisenjahren. Seither hat ein ständig rückläufiger Prozeß eingesetzt. In den Jahren 1951 bis 1955 betrug die Stimmbeteiligung noch 51%. Für das nächste Jahrfünft sank sie auf 49%; erstmals wurde in der schweizerischen Abstimmungsgeschichte die kritische Grenze von 50% unterschritten. Und im Durchschnitt der Jahre 1961/62 betrug die Abstimmungsbeteiligung noch 47%.

Zutiefst beunruhigend ist die Stetigkeit des Abfalles. Alle beschönigende Zweckphilosophie, die vielen so leicht liegt, vermag nicht zu verbergen, daß sich aus diesen Feststellungen große und schwere Fragen hinsichtlich unserer Zukunft stellen. Trotz aller künstlichen Betriebsamkeit war im Innern unseres Landes die politische Leere noch kaum je so bedrohend wie heute.

Kollektive Verteidigung und Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit

GENERAL LAURIS NORSTAD

Seitdem ich im Jahre 1926 meine engere Heimat verließ, haben mich mein Beruf und die Situation der Weltlage veranlaßt, mehr als die Hälfte dieser Zeit außerhalb der kontinentalen Grenzen der Vereinigten Staaten zu verbringen. Dies hat neben einer Reihe von Nachteilen auch seine guten Seiten für mich gehabt. Man erhält keine bessere Gelegenheit, unser großes Land in seiner ganzen Perspektive zu sehen, das heißt seine Politik und seine Ziele verstehen zu lernen, als wenn man während eines längeren Zeitabschnitts von ihm entfernt lebt. Ebenso lassen sich die Umstände, in welchen ich geboren und erzogen wurde — «the rock whence I was hewn», wie die Iren sagen —, von einem sowohl zeitlich als auch örtlich entfernten Beobachtungspunkt in schärferen Konturen betrachten. Dies mag der Grund sein, warum der Respekt und die Liebe, die ich dem Ort meiner Herkunft gegenüber empfinde, nie zu wachsen aufgehört haben.

Die Vereinigten Staaten sind so groß, und jeder Landesteil ist durch seine besonderen Eigenheiten so stark geprägt, daß es immer eine riskierte Sache ist, eine Stadt oder eine Gegend als typisch für das ganze Land zu bezeichnen. Unser weiter Mittlerer Westen hat ohne Zweifel seinen eigenen Charakter. Er vereinigt jedoch auch alle Eigenschaften in sich, die man im besten Sinne als

«amerikanisch» bezeichnen kann. Er repräsentiert eine Mischung der Anschauungen und Interessen sowohl der Ostküste als auch des Fernen Westens. Er ist seit der frühesten Zeit seiner Erschließung von einer Vielfalt industrieller und landwirtschaftlicher Interessen erfüllt, deren Zusammenwirken typisch amerikanisch ist. Demzufolge bildet er eine Art Herzstück unserer Nation, sowohl im geistigen als auch im geographischen Sinne.

Der Mittlere Westen ist aber auch eine Synthese von Charakterzügen und Strömungen, deren Ursprünge noch weiter zurückgehen. Unsere amerikanische Kultur ist reich an Erbschaften und Traditionen, die aus allen Ländern Europas stammen. Viele Rassen und Religionen haben hier in ihrer Liebe zur Freiheit und in ihrem Streben nach Unabhängigkeit einen fruchtbaren Boden gefunden, auf welchem sie wachsen und gedeihen konnten. Dies mag der Grund dafür sein, daß ich stets ein Gefühl der Verwandtschaft und das Bewußtsein, zu Hause zu sein, empfunden habe, wenn ich in europäischen Ländern lebte oder reiste.

Ich freue mich, jetzt wieder in Minnesota zu sein, wo ich die ersten und wichtigsten Erfahrungen meines Lebens sammelte. Kürzlich bin ich von dem verantwortungsvollen Posten als amerikanischer und alliierter Oberkommandierender in Europa zurückgetreten. Da es noch nicht sehr lange her ist, seit ich diesen Posten verließ, bin ich sicher, noch im Namen der in Europa stationierten amerikanischen Soldaten, Matrosen und Flieger zu sprechen, wenn ich ihre Grüße übermittle. Diese Männer und Frauen — unsere Landsleute, viele von ihnen unsere Verwandten, unsere Freunde, unsere Nachbarn — tragen eine große Verantwortung mit Mut und Würde. Wir haben allen Grund, stolz auf sie zu sein. Wichtiger aber ist es für uns, daran zu denken, daß sie als Erste und Vorderste der Bedrohung und der Gefahr standhalten müssen. Ihr Durchhaltewillen, ihre Haltung und ihr Urteilsvermögen könnten unter Umständen das Gleichgewicht zwischen Krieg und Frieden entscheidend bestimmen. Sie leisten ihrem Lande und dadurch auch den vierzehn anderen Mitgliedstaaten der NATO einen großen Dienst.

Es kennzeichnet die Geschichte dieser Organisation, daß alle ihr angehörenden Länder im Falle äußerer Bedrohung bis jetzt immer kraftvoll und bereitwillig zusammengestanden sind. Das jüngste Beispiel lieferte die Kuba-Krise, in welcher die rasche und wirksame Unterstützung der Verbündeten unseres Landes eine für den guten Verlauf der Dinge äußerst wichtige Rolle spielte. Aber es liegt auch in der Geschichte unserer Allianz, daß wir uns, sobald eine äußere Gefahr beigelegt ist, innere Differenzen, ja sogar bedenkliche Zersplitterung zu erlauben pflegen.

Gegenwärtig scheint sich so etwas wie eine Krise in den Beziehungen Frankreichs zu einigen seiner Alliierten, ja in Tat und Wahrheit zu der gesamten Allianz zu entwickeln. Dies ist ein sehr ernstes Problem, und es liegt in unserem gemeinsamen Interesse, daß von allen Beteiligten jede Anstrengung

unternommen wird, die Differenzen beizulegen. Wenn man gegenüber diesem Problem die richtige Perspektive gewinnen will, müssen seine Ursprünge im Hinblick auf unsere Stärke und unsere Schwäche, das heißt unsere Einheit und unsere Einzelinteressen, betrachtet werden. Wir besitzen gemeinsame Ziele, die genau so gültig sind, deren Realisierung genau so wichtig ist und deren gemeinsame Durchführung heute genau so notwendig ist wie damals, als sie zum ersten Mal im Nordatlantik-Pakt umrissen wurden. Man wird sich erinnern, daß unsere Länder in diesem Dokument «ihr Vertrauen in die Ziele und Grundsätze der Vereinigten Nationen und ihren Wunsch, mit allen Völkern und Regierungen im Frieden zu leben» bestätigt haben. Sie haben ebenfalls ihren Willen bekundet, «die Freiheit, das gemeinsame Erbe und die Kultur ihrer Völker, die auf den Grundsätzen der Demokratie, der persönlichen Freiheit und des Rechtsstaats begründet sind, zu schützen und die Stabilität und Prosperität in ihren Gebieten zu fördern». Schließlich wurde beschlossen, «alle Anstrengungen für die kollektive Verteidigung und für die Erhaltung von Frieden und Sicherheit zu vereinigen».

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir gegenwärtig in einer kritischen Zeit leben. Diese Tatsache sollte nicht bagatellisiert werden. Wir müssen uns aber nicht nur die Befürchtungen, die uns zum Zusammengehen gezwungen haben, vor Augen führen, sondern auch die gemeinsamen Hoffnungen und Ziele, die uns zusammengebracht haben. Unsere Zeit bedarf der Toleranz und des gegenseitigen Verständnisses. Sie bedarf auch höchster staatsmännischer Kunst. Die Stellungnahme der Vereinigten Staaten zu diesem Punkt wurde von Präsident Kennedy in seiner Pressekonferenz vom 24. Januar auf einleuchtende Weise umrissen, und zwar in folgenden Worten: «Das, was dazu dient, uns zu vereinigen, ist gut; was hingegen auf unsere Zersplitterung hinzielt, ist schlecht... Wenn wir uns unserer historischen Aufgabe würdig erweisen wollen, müssen wir auf beiden Seiten des Atlantik weiterfahren, vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.»

Ein Teil unserer gegenwärtigen Schwierigkeiten, und zwar wohl der schwerwiegendste, ergibt sich aus der Tatsache, daß die europäischen Mächte mit ihrem neuen Kriegspotential, ihrem neuen Machtgefühl und ihrem begreiflichen Selbstbewußtsein von der Entwicklung innenpolitischer Umschichtungen absorbiert sind. Seit der Entstehung der NATO-Organisation im Jahre 1949 sind sowohl im Leben der Vereinigten Staaten als auch der Sowjetunion tiefgreifende Veränderungen eingetreten; eine der wichtigsten Tatsachen der gegenwärtigen Zeit ist die Existenz eines starken, selbstbewußten und dynamischen neuen Europa. Dieser Tatsache müssen wir uns bewußt sein. In der Zeit unmittelbar nach dem Krieg und während der ersten Friedensjahre wurde die amerikanische Politik durch die Schwäche Europas bestimmt. Wir trugen in mancher Weise dazu bei, das normale Leben in diesem wichtigen Weltteil wiederherzustellen. Das neue Europa ist deshalb ebensosehr das erfolgreiche

Resultat der Politik unseres Landes als dasjenige der Anstrengungen der Europäer selbst, wie diese gewiß am ehesten zugeben werden. Jetzt aber und sicher auch in naher Zukunft wird die Stärke Europas einen bestimmenden Faktor für unsere nationalen Pläne und Ziele darstellen. Sowohl wir Amerikaner als auch die Europäer müssen dies erkennen. Genau so wie wir uns auch weiterhin gegenüber anderen Völkern verpflichtet fühlen, müssen die europäischen Nationen immer besser begreifen, daß mit ihrer zunehmenden Stärke auch ihre Verpflichtungen untereinander, gegenüber der Allianz und gegenüber den Ländern außerhalb der Allianz fortwährend anwachsen.

Das zukünftige Europa wird in seiner Struktur von seinen Bewohnern bestimmt werden. Dies ist völlig in Ordnung. Ich für meinen Teil stelle mit Genugtuung fest, daß jene Persönlichkeiten, deren Gedankengänge sich im Rahmen nationaler Lösungen bewegen, in offensichtlicher Minderheit sind und sogar die Idee eines mehr oder weniger unabhängigen europäischen Blocks keine allgemeine Unterstützung erhält. Es ist meine feste Überzeugung, daß der Idee der zusammenarbeitenden atlantischen Gemeinschaft die Zukunft gehört. Ich fühle mich mit jenen hervorragenden Vertretern der alliierten Länder völlig einverstanden, die vor ungefähr einem Jahr, unter dem Vorsitz Herters, in Paris zusammenkamen und in einer gemeinsamen Verlautbarung erklärten, daß «die Voraussetzung für unser Überleben als freie Menschen sowie für den Fortschritt der gesamten Menschheit in der Schaffung einer wahren atlantischen Gemeinschaft liege».

Aber nun möchte ich mich noch über einen anderen Gegenstand äußern, der uns in seiner fundamentalen Bedeutung alle ganz direkt angeht: das Bestreben, eine Grundlage zu finden, auf welcher ein dauerhafter Friede für unsere Kinder und Enkel erreicht werden kann.

Die Sicherung des Friedens hat seit den Anfängen der Geschichte zu den vornehmsten Zielen der Menschheit gehört, aber noch keine Generation dürfte in dieser Hinsicht eine so komplexe und schwierige Verantwortung gehabt haben wie die unsrige. Die furchtbare Zerstörungskraft der modernen Kriegführung belädt uns alle mit der dringenden Verpflichtung, Mittel und Wege zu finden, durch welche der Krieg verhindert werden kann. Die Wahl, die sich uns bietet, ist ungemein schwer zu treffen und liegt doch innerhalb klar erkennbarer Grenzen. Wir müssen die Gefahr eines Kriegsausbruchs mit allen seinen katastrophalen Wirkungen so weitgehend wie möglich auszuschalten suchen, aber wir dürfen die Grundlagen der Freiheit nicht preisgeben. Wir dürfen auf die Mittel zur Verteidigung unserer Freiheit, ohne die wir nicht leben können, nicht verzichten. Schon im Jahre 1946 sagte Stimson, der während des Zweiten Weltkriegs amerikanischer Verteidigungssekretär gewesen war, das Dilemma unserer Gegenwart voraus: «Die Sündhaftigkeit und Schwäche des Menschen sind für jedermann, der aktiv am Lauf der Welt teilnimmt, evident. Aber der Mensch ist auch gut und großmütig, wohltätig und

weise. Ehre erzeugt Ehre, Vertrauen erzeugt Vertrauen, Glaube erzeugt Glauben. Hoffnung ist die Grundquelle des Lebens. *Ich habe in der Realität des Krieges gelebt, und ich habe den Beruf des Soldaten gepriesen; aber die Hoffnung auf einen ehrenhaften und im Vertrauen begründeten Frieden ist, wie ich aus eigenem Erlebnis auch weiß, etwas Größeres.* Daß wir mit beiden Realitäten rechnen und im Krieg und Frieden leben müssen, liegt in der stürmischen Natur der gegenwärtigen weltgeschichtlichen Epoche; diese Tatsache ist aber auch schon früheren Zeiten eigen gewesen und ist an sich kein Grund zur Verzweiflung.»

Die Geschichte unseres Landes und seiner Alliierten zeigt seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs die immerwährende Bemühung um die Sicherung des Friedens. Von den Vorschlägen Baruchs aus dem Jahre 1946, deren Ziel in der Beschränkung des militärischen Gebrauchs der Atomenergie lag, bis zu den Diskussionen über die Kontrolle atomarer Rüstung, die erst kürzlich wieder von den Sowjets blockiert worden sind, haben diese Anstrengungen nicht nachgelassen. Die Stellungnahmen und Vorschläge des Westens in bezug auf das Problem der Abrüstung, den künftigen Status Deutschlands und die damit zusammenhängenden Sicherheitsfragen sind von Anfang an in moralischer und praktischer Hinsicht vernünftig gewesen. Sie sollten deshalb grundsätzlich beibehalten und unterstützt werden.

Im Laufe der Jahre sind viele Vorschläge für die Herabsetzung unserer militärischen Stärke und für die Einschränkung des allgemeinen Kriegspotentials gemacht worden. Einige dieser Vorschläge sind zweifellos aus dem Wunsche nach Verminderung der politischen Spannungen entstanden. Welches auch immer ihre ursprünglichen Ziele sein mochten, haben sie doch alle auf die Verminderung unserer Verteidigungsbereitschaft hingesteuert, ohne dabei in anderer Hinsicht wirksame Garantien in Aussicht zu stellen.

Aber der Friede, nach dem wir streben, muß uns von jeder Belastung durch Befürchtungen befreien. Er muß unsere Sicherheit und Freiheit garantieren. Diese Erfordernisse beruhen auf einer Voraussetzung, die allen ernsthaften Abrüstungsvorschlägen zugrunde liegen muß: nämlich auf einem Kontroll- und Inspektionssystem, das die Einhaltung der Vereinbarungen erzwingt. Hierüber möchte ich mir ebenfalls einige Bemerkungen erlauben.

Seit dem Jahre 1957 ist die Möglichkeit, ein Kontroll- und Inspektionssystem als wirksame Sicherheitsgarantie für das Gebiet Europas aufzubauen, ununterbrochen studiert worden. Das Ziel eines solchen Systems muß meiner Auffassung nach darin liegen, zwischen beiden Parteien angemessene Informationen über die Stärke, die Art und die Bereitstellung der militärischen Mittel auszutauschen. Dadurch würde ein Überraschungsangriff durch Erdtruppen so gut wie völlig verunmöglicht, und die Wahrscheinlichkeit eines Überfalls aus der Luft würde stark vermindert. Praktisch würden die Vorteile eines solchen Systems die Sicherheit sowohl für den Westen als auch für den Osten gleich stark erhöhen.

Man hat seit 1957 oftmals die Gelegenheit gehabt, sich dieses Problem zu überlegen. Ich für meine Person neige dazu, die Kontrolle und Inspektion von Waffen mit einer begrenzten Maßnahme einzuleiten, die man später erweitern könnte, ohne allgemeinere Abrüstungspläne zu durchkreuzen, und die auch von den schwierigeren politischen Problemen nicht belastet wäre, das heißt mit einer Maßnahme, die uns erlauben würde, unsere Verteidigungsstärke beizubehalten, bis wir die Gewißheit hätten, daß eine Verminderung unserer Mittel ohne Gefahr vorgenommen werden kann.

Im einzelnen sollte ein solcher Kontroll- und Inspektionsplan folgende Bedingungen erfüllen:

a) Da sein Ziel darin bestehen muß, die Spannungen des kalten Krieges zu vermindern, sollte er möglichst einfach formuliert sein. Er sollte dem breiten Publikum aller Länder, das heißt dem sogenannten Mann auf der Straße, als ein vernünftiger erster Schritt einleuchten.

b) Der Plan sollte unsere Stellungnahme zum Problem der Wiedervereinigung Deutschlands nicht präjudizieren; ebenso sollte er unsere Bestrebungen nach Abrüstungsabmachungen auf breiterer Basis, die wir in den vergangenen Jahren zu realisieren versucht haben, nicht behindern.

c) Der Plan sollte eine Grundlage zum weiteren Studium dieser allgemeineren Probleme schaffen, gleichzeitig aber sollte er unabhängig von ihnen zur Ausführung gebracht werden können. Es sollte ihm eine Überzeugungskraft innewohnen, die an sich schon spannungsvermindernd wirken würde.

d) Der Plan sollte das grundsätzliche Kräftegleichgewicht zwischen dem Westen und der Sowjetunion nicht stören. Damit man über ihn überhaupt verhandeln könnte, sollte man weder im Osten noch im Westen das Gefühl haben müssen, man bringe ein einseitiges Opfer an grundlegend wichtigen Sicherheitselementen.

e) Der Plan sollte so aufgebaut werden, daß er, wenn er sich während einer gewissen Zeit als durchführbar erweist, sowohl in praktischer als auch in psychologischer Hinsicht die Grundlage für ein besseres gegenseitiges Verständnis und für weitere Abrüstungsmaßnahmen schaffen würde.

Ein wirksames Kontroll- und Inspektionssystem, das diese Bedingungen erfüllen würde, müßte aus drei Komponenten bestehen, nämlich: Kontrolle auf der Erde, visuelle, photographische und elektronische Kontrolle aus der Luft sowie Kontrolle durch Radarmittel.

Der Raum, innerhalb welchem das System funktionieren sollte, müßte für wirksame Warnung und sinnvolle Verteidigungsbewegungen tief genug sein. Er dürfte aus praktischen Gründen nicht zu groß sein. Er müßte durch geographische Charakteristika oder politische Grenzen klar zu umschreiben sein. Ein solches Gebiet könnte sich in Europa vom Ural bis zum Golf von Biscaya, das heißt von Zentralrußland bis zum Atlantik erstrecken. Zusätzlich könnte ein Teil der Vereinigten Staaten eingeschlossen werden, sofern dies durch ein

sowjetisches Territorium von ungefähr gleicher Größe wettgemacht würde. Aus praktisch-politischen Gründen könnte, wenn nötig, dieser Gesamtraum auch kleiner gewählt werden, aber er müßte auf jeden Fall mehrere hundert Meilen tief sein und Territorien mehrerer Länder auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs einschließen. Könnte man sich auf ein solches System einigen, so würde der erste Schritt im Austausch von Lageplänen bestehen, auf welchen die Situation aller militärischen Einrichtungen und sämtlicher in Bereitschaft gehaltener Verbände angegeben wäre. In erster Linie wäre es das Ziel der Inspektion, die Angaben der Lagepläne auf ihre Wahrheit zu prüfen. Dann würde es darum gehen, daß die Parteien sich gegenseitig über alle Veränderungen ihrer militärischen Dispositive informieren, was einer Warnung vor jeglichen Vorbereitungen eines bewaffneten Angriffs gleichkäme. Ich beabsichtige nicht, hier in weitere Einzelheiten zu gehen, ich möchte jedoch hervorheben, daß die auf der Erde arbeitenden Inspektionsteams zwar beaufsichtigt werden könnten, aber innerhalb der Inspektionszone vollständige Bewegungsfreiheit haben müßten. Sie müßten in der Lage sein, die Stärke, die Art und die Gliederung der militärischen Mittel festzustellen. Dazu müßten sie über ihre eigenen sicheren Übermittlungsmittel verfügen.

Die Luftinspektion würde bezwecken, auf photographischem und elektronischem Weg Nachrichten über die Bereitstellung der militärischen Mittel, über die Lage der Nachschubbasen und alle anderen Arten von militärischen Einrichtungen zu sammeln. Vom Flugzeug aus kann ein weitausgedehntes Gebiet in kurzer Zeit überblickt werden, und es lassen sich sehr genaue und detaillierte Informationen über die Tätigkeit auf der Erde gewinnen. Jede Veränderung eines Dispositivs könnte in kürzester Zeit beobachtet werden. Die Luftinspektion könnte eine wichtige Rolle spielen in der Herabsetzung der Gefahr von Überraschungsangriffen, ihre größte Bedeutung läge jedoch in der Zusammenarbeit mit der Bodeninspektion, der sie als eigentliches «Auge» dienen könnte. Die durch die Luftinspektion gewonnenen Informationen könnten den Bodeninspektionsteams die Örtlichkeiten militärischer Lageveränderungen, Bewegungen etc. anweisen, die dann von diesen im Detail beobachtet werden müßten.

Sollte ein solches System in Europa funktionieren, dann dürfte bei einer Zusammenarbeit von Luft- und Bodeninspektion der Aktionsraum der ersteren auf keinen Fall enger begrenzt sein als derjenige der letzteren. Es wäre sogar entschieden von Vorteil, wenn man sich über einen Luftinspektionsraum einigen könnte, der erheblich größer wäre als der Bodeninspektionsraum. Bei der Festlegung dieser Räume müßten nicht nur deren Ausmaße, sondern vor allem deren topographische Struktur berücksichtigt werden.

Ein interessanter Aspekt dieser ganzen Planung, der zwar für die Kontrolle und Inspektion nicht von zentraler Bedeutung ist, liegt in der Idee der Überwachung durch überlappende Radarsysteme. Schon im Jahre 1955 regte das

NATO-Oberkommando die Errichtung einer Radarwarnlinie entlang der Grenze eines Bodeninspektionsraumes an. Eine solche Linie könnte beispielsweise zwischen der Weichsel und der östlichen Grenze Polens errichtet werden. Sie könnte sich wellenförmig sowohl nach Norden wie auch nach Süden bewegen und den Luftraum in einer Ausdehnung von 150 bis 300 Meilen überwachen. Als Gegenstück eines solchen Vorpostensystems könnte der Westen den Sowjets ähnliche Privilegien einräumen, beispielsweise eine Linie entlang der Westgrenze der Bundesrepublik mit eventuellen Ausbuchtungen nach Holland und Dänemark und einem Ausblick nach Westen.

Die größte Gefahr für unsere Sicherheit in Westeuropa und infolgedessen auch für die Vereinigten Staaten droht von einem Überraschungsangriff aus der Luft oder am Boden in dem erwähnten Raum. Ein vereinigtes Kontroll- und Inspektionssystem, das auf wirksamer Boden- und Luftüberwachung aufgebaut und mit Radarmitteln ausgerüstet wäre, könnte die Gefahr eines solchen Angriffs vermindern. Es würde unsere Sicherheit beträchtlich erhöhen und uns erlauben, vertrauensvoll den ersten Schritt auf dem Weg zu tun, der zur Kontrolle und zur Abrüstung, das heißt zur Begründung eines dauerhaften Friedens führt.

Ich möchte hervorheben, daß ein solcher Kontrollplan für uns keine Herabsetzung des militärischen Potentials, keinen Rückzug, keine «Ablösungen» und keine Einschränkung der Bewaffnung bedeutet. Es handelt sich in erster Linie um eine Vereinbarung zur Feststellung von Tatsachen. In einer gefährdeten Zone würde eine solche Vereinbarung nicht nur zur Verminderung der Spannung beitragen, sondern sie würde dadurch, daß jeder Sicherheitsverlust ausgeschlossen wäre, bei der Schaffung einer Grundlage für weitergehende Vereinbarungen mithelfen.

Zum Abschluß möchte ich darauf hinweisen, daß für Millionen freier Menschen in Europa und auch in den Vereinigten Staaten der Begriff «NATO» identisch ist mit dem Begriff «Sicherheit». Der Nordatlantik-Pakt wurde in jener kritischen Zeit geschaffen, die den Verlust der Tschechoslowakei an den Kommunismus und den Beginn der brutalen Blockade Berlins erlebte. Während nahezu 14 Jahren hat die Allianz den Frieden zu wahren vermocht, und die atlantische Gemeinschaft hat sich in dieser Zeit zu einem starken und gesunden Organismus entwickelt. In ihrer Tradition der Zusammenarbeit und der Einheit gegenüber der Bedrohung von außen repräsentiert die NATO die beste Hoffnung zur Lösung der Probleme, die unserer Einheit gegenwärtig drohen.

Wir Amerikaner können auf die führende Rolle stolz sein, die unser Land in der NATO, diesem großen Abenteuer der Geschichte, spielt; wir werden wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft unseren vollen Beitrag leisten zu diesem großartigen Einsatz für die kollektive Verteidigung und für die Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit.